



HAL
open science

Der Lütticher Fürstbischof Ernst von Bayern als Musik-Mäzen (1580-1612)

Emilie Corswarem, Katelijne Schiltz, Philippe Vendrix

► **To cite this version:**

Emilie Corswarem, Katelijne Schiltz, Philippe Vendrix. Der Lütticher Fürstbischof Ernst von Bayern als Musik-Mäzen (1580-1612). Das Erzbistum Köln in der Musikgeschichte des 15. und 16. Jahrhunderts, Merseburger, 2009. halshs-03171210

HAL Id: halshs-03171210

<https://shs.hal.science/halshs-03171210>

Submitted on 16 Mar 2021

HAL is a multi-disciplinary open access archive for the deposit and dissemination of scientific research documents, whether they are published or not. The documents may come from teaching and research institutions in France or abroad, or from public or private research centers.

L'archive ouverte pluridisciplinaire **HAL**, est destinée au dépôt et à la diffusion de documents scientifiques de niveau recherche, publiés ou non, émanant des établissements d'enseignement et de recherche français ou étrangers, des laboratoires publics ou privés.

Der Lütticher Fürstbischof

Ernst von Bayern als Musik-Mäzen (1580-1612)

Emilie CORSWAREM (FNRS-Universität Lüttich), Kaletijne SCHILTZ (FWO-Katolische Universität Löwen - KUL) und Philippe VENDRIX (CNRS-Centre d'Etudes Supérieures de la Renaissance-Universität Lüttich)

Über weite Strecken des 16. Jahrhunderts hin sieht sich das Fürstbistum Lüttich zwischen dem Königreich Frankreich und dem Deutschen Reich hin- und hergezerrt. Es ist eine Art Pufferzone, die den politischen Druck der einen wie der anderen Seite auszuhalten hat, ohne dabei jemals unabhängig handeln und ihre vorgebliche und immer wieder beanspruchte Neutralität voll ausleben zu können.

Lütticher Fürstbischöfe

1544-1557 : GEORG VON ÖSTERREICH

1557-1564 : ROBERT DE BERGHES

1564-1580 : GERARD DE GROESBEECK

1580-1612 : ERNST VON BAYERN

Die politischen Spannungen werden natürlich durch konfessionelle Gegensätzen verschärft, denn das Fürstbistum ist ja keineswegs der friedliche katholische Hafen, den die Geschichtsschreibung nachträglich aus ihm hat machen wollen. Ganz wie die Diözese Köln wird auch die Diözese Lüttich von den brutalen Auseinandersetzungen zwischen Katholiken und Protestanten geschüttelt, und zwar genau so heftig und mit den gleichen gesellschaftlichen und kulturellen Katastrophen im Gefolge¹. Nein, damals lebt es sich nicht gut, weder in Lüttich, noch in Maastricht und noch nicht einmal in Aachen.

¹ Orlando di Lasso wurde bekanntlich auf dem Weg in die Niederlande 1572 von Ernest de Bavière in Köln festgehalten. Der Fürstbischof gibt ihm den Rat, nach München zurückzukehren, um sich nicht in Gefahr zu begeben. Vgl. hierzu Annie COEURDEVEY, *Roland de Lassus*, Paris, Fayard, 2003, S. 201.

Dies bedeutet freilich nicht, dass Lüttich sich in eine kulturelle Wüste verwandelt hätte. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts haben Erard de la Marck und später dann Georg von Österreich für eine relativ durchgängige Stabilität in den Musikeinrichtungen des Fürstbistums gesorgt : der Personalbestand wird beibehalten, die jungen Sänger werden sorgfältig ausgebildet, unbestreitbar talentierte Musiker prägen das Musikleben der Stadt, während andere sich ins Ausland begeben und an den wichtigsten Höfen Nord- und Südeuropas eine Lütticher Musikdiaspora schaffen. So haben eine ganze Reihe von Komponisten aus den Lütticher Kantoreien in Prag, Wien und München, in Düsseldorf, Innsbruck und Stuttgart gewirkt, wo sich ihre Lebens- und Arbeitsbedingungen offenbar so günstig gestalten, dass sie keinerlei Bedürfnis mehr verspüren, an ihren einstigen Ausbildungsort zurückzukehren².

Erstaunlicherweise bekleidet kein einziger Lütticher Musiker ein offizielles Amt in Köln. Dabei fehlt es dort nicht an Kantoreien, und alle oder nahezu alle Städte im Kölner Umland können Zeugnis ablegen von der Schaffenskraft des Lütticher Musiklebens. Allerdings bestehen zwischen den beiden Diözesen nicht wenige Rivalitäten. Die Diözese Lüttich ist ja zeitweilig eine Bastion der burgundischen Herrscher gewesen und hat sich dann der französischen Krone angenähert und somit immer wieder die Besonderheiten hervorgekehrt, die sie vom Deutschen Reich unterscheiden. Die jungen Lütticher besuchen die Universität ihrer Diözese, das heißt die Universität Löwen, und meiden die Kölner Universität, obschon dort das Studienfach „musica“ schon seit langem besteht. Nachdem er sich mit Franz dem Ersten entzweit hat, unterstellt sich Erard de la Marck allerdings dem Schutz Karls des Fünften³. Und mit der Amtszeit Georg von Bayerns schlägt sich das Fürstbistum dann entschlossen dem Deutschen Reich zu, wobei die Diözesen Köln und Lüttich gemeinsam die Verfechter des Protestantismus bekämpfen. Die Wahl Ernst von Bayerns ist gewissermaßen ein Signal zur Einheit (natürlich nicht zur Vereinigung) der beiden Diözesen : ein einziger Bischof leitet fortan die Geschicke der beiden Städte !⁴

Ernst von Bayern weilt häufiger in Köln als in Lüttich, und dies aus strategischen Gründen, die auf der Hand liegen. Dennoch hat er mit gleich bleibender Beharrlichkeit das

² Es sei denn, sie werden wie 1564 Jean Guyot dazu gezwungen.

³ Als die Diözesangrenzen der südlichen Niederlande in der Mitte des 16. Jahrhunderts festgelegt wurden, schied Löwen aus der Lütticher Einflusszone aus, ohne dass dies eine Intensivierung der Kontakte zu den Kölner Fakultäten zur Folge gehabt hätte. Unter Ernst von Bayern wird 1605 in Löwen ein Lütticher Kollegium eingerichtet. Viele Geistliche gingen auch nach Ingolstadt, um dort ihre Ausbildung fortzusetzen, nie oder höchst selten, wie es scheint, nach Köln.

⁴ Die Kölner Bischofswahl ist das Ergebnis einer langen und erbitterten Auseinandersetzung. Sie fand statt am 23. Mai 1583 und wurde mit der Aufführung von Lassos *Huc ades, o Erneste* feierlich begangen (*Cantica sacra*, 1585).

künstlerische und insbesondere das musikalische Leben in der Stadt an der Maas unterstützt. Freilich hat er nicht die Institutionalisierung seiner Kontakte gefördert, denn kein einziger Lütticher Musiker hat während seines Episkopats ein offizielles Amt in einer Kölner Kantorei bekleidet. Allein Jean de Castro, dessen Lütticher Herkunft mehr oder minder gesichert ist, lässt sich in Köln nieder, ohne dort allerdings amtlich bestellt zu werden. In Lüttich selbst kommt unterdessen den einheimischen Musikern die Kunstbegeisterung des neuen Fürstbischofs zugute, und etliche auswärtige Künstler lassen sich, angezogen von dem neuen Geist, den Ernst verbreitet, in der Stadt nieder. Mag es auch bedauerlicherweise an Archivmaterial mangeln, aus dem wir mit einiger Sicherheit die Musikpraxis im Umfeld der Lütticher Aufenthalte des Fürstbischofs erschließen könnten, so lassen doch musikalische und theoretische Quellen eine von dem neuen Amtsinhaber ausgelöste kulturelle Dynamik vermuten, einem Fürsten, von dem man ja weiß, dass er ein ausgeprägter Humanist gewesen ist. Diese Quellen haben den Ruf des Ernst von Bayern als eines kompetenten Mäzens weit über die Mauern der Stadt hinaus verbreitet. Wenn jemand ein Musikbuch oder eine Abhandlung über die Musik zum Druck bringt und dem Fürstbischof widmet, so steckt dahinter mehr als die Strategie eines Musikers, der auf Anerkennung und Vergütung aus ist : diese Geste bleibt für uns das einzige Mittel zur Einschätzung der Rolle, die Ernst von Bayern für die aus Lüttich stammenden beziehungsweise für die dort wirkenden Musiker und Musiktheoretiker während seiner dreißigjährigen Amtszeit gespielt hat.⁵

Mit diesem methodologischen Ansatz können wir eine sehr große Bandbreite musikalischer Betätigung abdecken und so unterschiedliche Persönlichkeiten wie Andreas Papius⁶, Anton Gosswin⁷, Rinaldo del Mel, Bernard Mosto und Jean de Castro in den Blick bekommen.

MUSIK UND KULTUR DES HUMANISMUS: ANDREAS PAPIUS

Ernst von Bayern hat es vermieden, die Konflikte zu schüren, die in dieser Zeit die Katholiken und Protestanten im Fürstbistum austragen. Und so macht er sich weder zum Sprachrohr einer post-tridentinischen Politik noch bedrängt er die Protestanten mit irgendwelchen Zwangsmaßnahmen. Ganz im Sinne eines damals möglicherweise bereits gar nicht mehr zeitgemäßen Bildes vom humanistischen Fürsten befördert Ernst in der Maasmetropole eine der Gelehrsamkeit und dem Wissensaustausch günstige Atmosphäre, die von den blutigen Konflikten ablenken und zugleich Nutzen aus einer gewissen

⁵ Zu Ernsts Episkopat vgl. Eugène POLAIN, « La vie à Liège sous Ernest de Bavière (1581-1612) », *Bulletin de l'Institut Archéologique Liégeois* (1930-1938).

⁶ Roger BRAGARD, *André de Pape*, Lüttich, Printing C° S.A., 1934.

⁷ Bruno HIRZEL, *Anton Gosswin. Sein Leben und seine Werke*, München, Hans Sachs, 1909.

ökonomischen Aufbruchsstimmung ziehen soll. Die Lütticher Diözese ist in der Tat nicht arm, und wer an der Kathedrale Saint-Lambert oder an einer der Stiftskirchen eine Pfründe erhält, kann mit nicht unerheblichen Einkünften rechnen.⁸ Dies ist wahrscheinlich auch der Grund, warum Andreas Papius sich in Lüttich niederlässt.

Er wird 1552 als Neffe des Livin Torrentius in Gent geboren und wie sein Cousin Jean Lievens auf das Kölner Jesuitenkolleg geschickt, das damals dank Ximenes einen sehr guten Ruf genießt. In Löwen setzt er dann sein Universitätsstudium fort und bereitet sich dabei schon auf die Übernahme einer Pfründe in Lüttich vor, die ihm durch seinen Onkel, einen Ratgeber des Fürstbischofs, vermittelt wird. Er wird Kanonikus an der Stiftskirche Saint-Martin und tritt durch philologische und Übersetzungsarbeiten hervor, die 1575 bei Plantin verlegt werden. Während dieser Jahre tritt er in Verbindung mit Justus Lipsius und bildet mit dem berühmten Gelehrten und einigen anderen Freunden Gesprächskreise, aus denen heraus sich eine gewisse Sympathie für das Luthertum entfaltet, eine Sympathie, die für den einen oder anderen von ihnen bis zum Glaubensübertritt führen wird. Diese Freundschaft mit Lipsius zerbricht in dem Augenblick, in dem sich Papius von der Literatur abwendet, um sich fortan ausschließlich der Musik zu widmen, einer Kunst, die der gefeierte Jenaer Professor nicht besonders hoch achtet.

Seit der Mitte der 1570er Jahre befasst sich Papius mit der Musik, wovon seine Anmerkungen zum Werk *De Institutione Musica* des Boëthius (Codex Bruxellensis, 10114-10116) Zeugnis ablegen. Allerdings lässt er alsbald derartige philologische Arbeiten beiseite und macht sich für ein sehr eigenartiges musikalisches Konzeptionskonzept stark, das auf einer Rehabilitierung der Quarte basiert und das er 1581 bei Phalèse unter dem Titel *De Constantiis seu pro Diatessaron* im Druck erscheinen lässt. Die einigermaßen abwegige Idee des Papius wäre in unserem Zusammenhang völlig uninteressant, wenn er das Werk nicht Ernst von Bayern gewidmet hätte. Diese Widmung dient keinesfalls materiellen Ansprüchen, denn Papius ist durchaus mit seiner ausgezeichneten beruflichen Situation zufrieden und kann sich auf die solide Unterstützung durch seine Familie verlassen. Wenn er sich nun aber an den neuen Fürstbischof wendet, tut er dies aus zwei Gründen : erstens will er einem Fürsten seine Huldigung erweisen, der sich für Kunst und Wissenschaft einsetzt; und zweitens ist er überzeugt, dass Ernst in seiner Eigenschaft als Fürstbischof die Quarte gegen die wohl zu erwartenden Angriffe verteidigen können..

Es ist wenig wahrscheinlich, dass Ernst innerhalb nur eines Jahres in einer von Wirren und großen Schwierigkeiten heimgesuchten Stadt bereits gesellige und gelehrte Zirkel hat ins

⁸ Dieser Aspekt muss unterstrichen werden, weil er zumindest unter Ernst von Bayern Lüttich von Köln unterscheidet und auch im deutlichen Gegensatz steht zu den Schwierigkeiten, auf die Ferdinand später treffen wird.

Leben rufen können. Aber ihm geht ein Ruf voraus, der von Anbeginn seiner Amtszeit an die Sympathien der wenigen Humanisten auf ihn lenken, und zwar in einer Stadt, in der man sich um die Erschließung neuer ökonomischer Möglichkeiten bemüht. Die Widmung des Andreas Papius könnte vermuten lassen, dass Ernst von Bayern nun ein Beziehungsgeflecht zwischen Lütticher und Kölner Gelehrten knüpfen würde. Offensichtlich aber ist dies nicht der Fall gewesen.

EIN HIN UND HER GERISSENER BISCHOF : ANTON GOSSWIN (CA. 1546-1597/98)

In der Musikgeschichte ist Anton Gosswin eine bekanntere Persönlichkeit, wenn auch vieles an seinem Leben und seiner Laufbahn weiterhin im Dunkel bleibt. Aber eben diese Laufbahn offenbart auch, wie schwer es fällt, sich im Umkreis von Ernst von Bayern die Herausbildung einer Gruppe von Musikern vorzustellen, die in einem verlässlichen geografischen und institutionellen Kontext hätten wirken können. Gosswin steht seit dem Ende der 1550er Jahre in Diensten des Herzogs von Bayern und gehört zu den Opfern der nach dem Tode von Herzog Albrecht dem Fünften im Jahre 1579 nachlassenden Musikbegeisterung. Eine Lösung bietet sich dem von Orlando di Lasso geschätzten Sänger und Komponisten durch die Übernahme in die Dienste von Ernst von Bayern, dem Sohn Albrechts und damaligen Bischof von Freising.⁹ Zweifellos hegt Ernst bereits seit einiger Zeit Sympathie und Respekt für die Lütticher, schließlich ist sein Lehrer ein gewisser André Lefèvre, genannt Fabricius, im übrigen Verweser der Diözese Freising. Kaum im Amt und möglicherweise in Nachahmung seines Mentors Orlando di Lasso widmet Gosswin seine Sammlung *Neue teutsche Lieder* seinem Dienstherrn Ernst,¹⁰ der ja bereits Bischof von Hildesheim, Freising und Lüttich ist und nun obendrein Bischof von Köln wird. Gosswin verlässt Freising, wo allerdings seine Frau zurückbleibt, der die Hälfte seines Gehalts direkt angewiesen wird.

Welche musikalischen Betätigungen Gosswin betreibt, bleibt ein Rätsel. Man hat behauptet, er habe sich in Bonn niedergelassen und eine Pfründe in der Kölner Diözese besetzt. Am

⁹ Sein offizieller Historiograph wird bezeichnenderweise der Lütticher Jean Polit (um 1554 - um 1601) sein, der 1578 eine Gedichtsammlung zu Ehren von Gérard de Groesbeeck und 1578 eine Lütticher Geschichte veröffentlicht (*Panegyrici ab christiani orbis principes*).

¹⁰ Orlando di Lasso hatte seine Sammlung *Der Dritte Theil Schöner Newer Teutscher Lieder mit fünff stimmen sampt einem zu end gesetzten Frantzösischen frölichen Liedlein* (Adam Berg, 1576) dem von einer Italienreise zurückgekehrten Ernst von Bayern gewidmet. Die dreistimmigen Lieder Gosswins sind bisweilen zu Unrecht als vereinfachte Lesarten der Stücke betrachtet worden, die Lasso 1576 Ernst zugeeignet hatte. Vgl. Nicole Schwindt, « 'Philonellae' – Die Anfänge der deutschen Villanella zwischen tricinium und Napolitana », Gattungen und Formen des europäischen Liedes vom 14. bis zum 16. Jahrhundert, Hrsg. Michael Zywiets, Volker Honemann, Christian Bettels. Münster, Waxmann, 2005, S. 243-283. In ihrem Beitrag verlegt Nicole Schwindt die Entstehung der *Neuen Teutschen Lieder* eher in die Mitte der 1570er Jahre, in eine Zeit also, in der Gosswin noch im Umkreis Lassos wirkte.

14. Juli 1594 finden wir ihn als musikalischen Leiter der Musiker, die Ernst von Bayern zum Regensburger Reichstag begleiten¹¹. Aber offensichtlich komponiert er nicht mehr. Seine wenigen Messen nach Werken des Orlando di Lasso stammen wahrscheinlich aus seinen Münchner Jahren. Der Band *Cantiones sacrae*, den er 1583 in Nürnberg drucken lässt, ist verloren.

Ein solches Verstummen eines Komponisten, dessen Talente als Sänger und Improvisator und als Schöpfer qualitätvoller Kompositionen doch einiges versprochen hatten, mag Anlass geben zu einem negativen Befund : Ernst von Bayern muss andauernd seine Zeit und seine Aufmerksamkeit zwischen seinen verschiedenen Diözesen aufteilen, er vernachlässigt nur allzu gerne seinen Status als Geistlicher, lässt sich auf allerlei politische Winkelzüge ein und scheint schon bald nach seiner Wahl an die Spitze der Kölner Diözese in seiner Begeisterung und in seinem Interesse für Kunst und Wissenschaft nachgelassen zu haben. Dieser Befund wird bekräftigt, wenn man sich die Schwierigkeiten vor Augen führt, mit denen Jean de Castro zu kämpfen hat : er hat sich 1591 in Köln niedergelassen und dort dann immer wieder gegenüber Ernst und seinem Gefolge seinen Respekt wohl in der Absicht bezeugt, der relativ prekären wirtschaftlichen Situation abzuhelfen, in der er sich seit seinem Weggang aus Düsseldorf befindet. Alles vergeblich : der Bischof reagiert einfach nicht auf die Appelle dieses doch durchaus begabten und immer noch produktiven Komponisten.

Abgesehen vom Regensburger Reichstag 1594 ist Gosswins Wirken nur schwer nachzuzeichnen. Er mag wohl von den Einkünften aus seiner Pfründe gelebt haben, aber nichts deutet darauf hin, dass seine Betätigung in irgend einer Weise auf das Musikleben der Städte an Maas und Rhein einen Einfluss gehabt hätte. Es ist fast, als verschwände er im Schatten seines Fürsten.

INSTRUMENTALMUSIKER UNTER ERNST VON BAYERN: BERNARDINO MOSTO

Unter Ernst von Bayern ist eine Instrumentalistenlaufbahn außerhalb der kirchlichen Einrichtungen, das heißt außerhalb von Kathedrale oder Stiftskirchen, kaum denkbar. Allerdings tauchen da einige Namen auf, die vermuten lassen, dass auch die Umgebung des fürstbischöflichen Hofes einige Musiker hat anziehen können¹². Jedoch lässt die

¹¹ Zu den musikalischen Betätigungen anlässlich des Regensburger Reichstages vgl. Georges VAN DOORSLAER, « La Chapelle musicale de l'empereur Rudolphe II, en 1594, sous la direction de Philippe de Monte », *Acta Musicologica*, 5/4 (1933), S.148-161.

¹² Unter den Instrumentalisten der fürstbischöflichen Kapelle haben wir allerdings Antoine le Radde, « puer symphoniacus », ausfindig gemacht sowie einen gewissen Henricus, « tympanist » ; Lüttich, Archives de

Quellenlage Rückschlüsse auf das Musikleben beim Fürstbischof einfach nicht zu¹³. Bernardino Mosto ist eine der ganz wenigen Persönlichkeiten, deren Werdegang an die private Musikpraxis im Umkreis von Ernst von Bayern geknüpft ist. In der Widmung zu seiner 1588 erschienenen Madrigalsammlung bezeichnet sich Mosto als sein Organist¹⁴.

Der Name Mosto ist den Musikhistorikern seit den Arbeiten über Bernardinos ältere Brüder, Francesco und vor allem Giovanni Battista, vertraut. Ernsts Organist also wächst in Udine in einer Musikerfamilie auf, sein Vater leitet die städtischen *piffari*. Nach seinem Tod im Jahre 1570 geht sein Sohn Francesco als « Zinkenist » an den herzoglichen Hof in München. Noch vor dem Jahr 1578 stoßen seine drei Brüder zu ihm.¹⁵ Auch wenn wir nicht wissen, welches Amt Bernardino am Hofe bekleidet, so ist doch sicher, dass er ein Gehalt bezieht.¹⁶ Gegen 1580 wird auch er in der Folge der Haushaltskürzungen nach dem Tode Albrechts des Fünften München verlassen haben, und ganz wie Anton Gosswin erscheint er dann in den Diensten Ernst von Bayerns¹⁷. Uns fehlen Dokumente und Urkunden aus dem Jahrzehnt nach der genannten Widmung aus dem Jahre 1588, es spricht aber manches dafür, dass Bernardino seine Stelle beim Fürstbischof beibehalten hat. Eine Motette¹⁸ aus seiner Feder findet sich in der Lautenanthologie in französischer Tabulatur, die von Adrian Denss 1594 in Köln bei Grevenbruch in Druck gegeben wird.¹⁹ Die Aufnahme von Mostos Stück in das *Florilegium* bezeugt, dass der Organist und Komponist Mosto dem flämischen Musiker bekannt ist oder zumindest, dass Denss die Motette in

l'Etat, Comptes généraux de la Chambre des comptes, Registre 198 : 1588-1589, f°300 und Registre 199 : 1589-1590, f°s 223, 227 et 291.

¹³ Der Fundus insbesondere des Conseil privé (Privatrat), der Chambre des comptes (Rechnungskammer) und der Chambre impériale (Kaiserliche Kammer) wurde 1944 beschädigt. Im Zuge von Forschungsarbeiten, die vor dieser Zeit durchgeführt wurden, wurden allerdings einige Akten veröffentlicht, deren Originale inzwischen verschwunden sind. Vgl. u.a. Edouard PONCELET, *Mémorial des archives détruites en 1944. Tome 1 : Inventaire des dépêches du Conseil privé de Liège – Episcopat d'Ernest de Bavière (1581-1612)*, Lüttich, 1945.

¹⁴ *Madrigali... a cinque voci*, Antwerpen, Pierre Phalèse & Jean Bellère, 1588.

¹⁵ Elena Zottoviceanu verlegt ihre Ankunft vor dieses Datum und begründet ihre Hypothese mit der Pest, die in Venedig zwischen 1575 und 1577 gewütet hat. Francesco habe sich dank eines Ausbildungsstipendiums damals in Venedig aufgehalten, wo Ende 1573 Giovanni Battista zu ihm gestoßen sei. Vgl. Elena ZOTTOVICEANU, « Giovanni Battista Mosto, un compositeur italien à Alba-Iulia, au XVI^e siècle », *Revue roumaine d'histoire de l'art – Série théâtre, musique, cinéma*, XIII (1976), S. 96.

¹⁶ 1578 erhält Francesco Mosto 20 Gulden « abermalen auf die Reiss nach Italien » sowie ein Jahresgehalt von 180 Gulden. Sein Bruder Nicolas bekommt das gleiche Gehalt (« mit gleichem Sold angeschafft »). Bernardino Mosto aber muss sich mit 80 Gulden zufrieden geben. Vgl. Wolfgang BOETTICHER, *Orlando di Lasso und seine Zeit, 1532-1594. Band 1 : Monographie*, Kassel und Basel, Bärenreiter, 1958, S. 500.

¹⁷ Annie CŒURDEVEY, *Roland de Lassus*, Paris, Fayard, 2003, S. 269-270 und 283-284.

¹⁸ Am Hofe Ernsts von Bayern ist der Kammerherr auch zugleich Lautenspieler. Dieser Musiker, ein gewisser Guillaume Landru (oder Landroux) verbleibt auch in den Diensten von Ernsts Nachfolger Ferdinand von Bayern. Vgl. Edouard PONCELET, *Inventaire analytique des chartes de la collégiale de Sainte-Croix à Liège*, t. 1, Bruxelles, 1911, S. CXXXVI.

¹⁹ Grevenbruch druckt auch eine ganze Reihe von Sammlungen Jean de Castros.

Köln, wo er kurz vor der Veröffentlichung seiner Sammlung ansässig ist, gehört hat.²⁰ Dass Bernardino beziehungsweise seine Musik in Lüttich und Köln, wohin er den Fürstbischof wahrscheinlich begleitet, zugegen ist, spricht wohl für die Aufmerksamkeit, die Ernst ihm entgegenbringt. Das Karriereende des Giovanni Battista Mosto belegt, dass dem Fürstbischof die Musik tatsächlich am Herzen gelegen hat. In der Zeit, in der Bernardino bei Ernst von Bayern weilt, zeichnet sich sein berühmter Bruder in den Diensten des Fürsten Sigmund Bâthory in Siebenbürgen aus. Die türkische Invasion zwingt den Fürsten dazu, mitsamt seinen Musikern, von denen er sich offensichtlich nicht trennen will, in Krakau Unterschlupf zu finden.²¹ Der Komponist Matteo Foresto aber und Giovanni Battista Mosto ziehen weiter bis nach Köln, wo der Fürstbischof weilt. In einem Brief an den Herzog von Mantua berichtet Foresto von einem Ereignis, das einem Versuch des Giovanni Battista gleichkommt, am Hof des Wittelsbachers aufgenommen zu werden. Aus dem Schreiben erfahren wir, dass Ernst die Komponisten nach Bonn, Lüttich und Brüssel mitgenommen habe. Nebenbei bemerkt notiert Matteo Foresto nicht allein dieses Interesse für die Musiker, sondern teilt dem Herzog von Mantua auch mit, dass Ernst sehr munter sein Geld in vielen Fässern Wein anlegt.²²

In der Tat können die Musiker des Sigmund Bâthory nicht besonders zuversichtlich in die Zukunft sehen. Die Beseitigung der türkischen Gefahr ist ihre einzige Hoffnung. Die Episode um Giovanni Battista bezeugt zweierlei : zum einen scheint die Stellung seines Bruders Bernardino beim Fürstbischof auf solidem Fundament zu stehen, weswegen der Ältere hoffen kann, leichteren Zugang am Hof zu finden; zum anderen erinnert sich Ernst ganz offensichtlich an jene Musiker, die einst bei seinem Vater in München gewirkt haben. Indem er den Giovanni Battista durch seine Besitzungen und bis hin nach Brüssel mit sich führt, bekundet er den Willen, dass er sich - wenigstens nicht allzu rasch - von solch guten Musikern zu trennen gedenkt.

Die politische Lage des Fürstbistums sieht indessen wenig günstig aus, und Ernst wird sich nun klar, wie sehr er von den kriegführenden Großmächten abhängt. Die politischen Obliegenheiten zwingen ihn dazu, andauernd zwischen seinem kurfürstlichen Territorium in Köln, dem Lütticher Fürstbistum und der Hauptstadt der spanischen Niederlande hin- und herzureisen. Anlässlich seiner Verhandlungen in Brüssel im Jahre 1594 findet sich augenscheinlich Giovanni Battista Mosto in seiner Begleitung. Vielleicht hat Ernst auch den jüngeren Bruder mit sich genommen. Bereits 1594 allerdings ist Giovanni Battista in

²⁰ Vgl. H.B. LOBAUGH, « Adrian Denss's *Florilegium* (1594) », *Journal of the Luth Society of America*, III, 1970, S. 13-21 und D. KLÖCKNER, *Das Florilegium des Adrian Denss (Köln, 1594)*, Köln, A. Volk, 1970.

²¹ Elena ZOTTOVICIANU, *art. cit.*, S. 102-103

²² Pietro Canal, *Della musica in Mantova. Notizie tratte principalmente dall'Archivio Gonzagua*, Genf, Minkoff, 1978, S. 89 (Venedig und Mailand, 1879, S. 741).

Venedig, und im selben Jahr noch übernimmt er die Stelle des Kantors am Dom von Padua, ein Amt, das er ja bereits zuvor, zwischen 1580 und 1589 nämlich, bekleidet hat.

Da zeigen sich sehr deutlich die wirklichen beruflichen Entfaltungsmöglichkeiten in einem solchen Kontext. Die wenigen Gesten, aus denen man den Willen des Wittelsbachers ablesen kann, ausgewiesene Künstler an sich zu binden, bleiben Stückwerk, aus dem sich kein umfassendes kulturpolitisches Konzept entwickeln kann.

ERNST VON BAYERN UND EUROPA : RINALDO DEL MEL

Nur aus den Widmungen lässt sich die Biographie und die musikalische Laufbahn des Mannes rekonstruieren, der der Kantor Ernst von Bayerns gewesen ist. 1587 widmet René del Mel dem Fürstbischof seinen vierten Madrigalband²³. Der Text der Widmung ist zweifelsohne die aufschlussreichste Quelle zu seiner Laufbahn als Komponist. Die gleichen Gründe, die ihn seinerzeit dazu geführt haben, Wilhelm von Bayern einige Madrigale zuzueignen, führen ihn nun dazu, dessen Bruder zum Adressaten seiner Widmung zu machen. Der Komponist beschwört seine seit eh und je bekundete Ergebenheit an das Haus Lothringen-Bayern. Trotz seines eigentlich grenzüberschreitenden, europäischen Werdegangs und ungeachtet auch seiner Nähe zu großen Namen wie der Familie Valignano, dem Kardinal Gabriele Paleotto (1522-1597) und vielleicht sogar zum portugiesische Herrscherhaus bewahrt René del Mel dem Hause Lothringen und dem durch Heirat anverwandten Hause Wittelsbach, der Familie des Lütticher Fürstbischofs also, eine unverbrüchliche Treue und er widmet mit Vorliebe den Mitgliedern dieser Häuser seine musikalischen Sammlungen. Der Schutz, den, wie René sagt, sein Vater als Kammerherr am Lothringer Hof, seine gemeinsam mit Renata von Lothringen²⁴ aufgewachsene Schwester Marie sowie andere Mitglieder seiner Familie²⁵ genossen hätten, rechtfertigt zwar diese Widmung; aber die Anstrengungen, die der Komponist unternehmen muss, um die alte Bindung an seine Widmungsadressaten hervorzukehren, sind doch recht deutlich herauszuhören.

René del Mel stammt wahrscheinlich aus Mecheln, wo er wohl um 1554 geboren wird. Nach einer musikalischen Ausbildung bei Severin Cornet (ca. 1520-1582) an der St. Rombouts-Kathedrale begibt sich der junge Komponist an den Lissabonner Hof. Dort sei

²³ Die Widmungen der Sammlungen des René del Mel wurden von G. VAN DOORSLAER herausgegeben, und zwar in: « René del Mel, compositeur du XVI^e siècle », *Annales de l'Académie royale d'archéologie de Belgique*, LXIX, 1921, S. 275-288.

²⁴ An Renata von Lothringen gerichtete Widmung der *Sacrae cantiones... V.VI.VII.VIII ac XII vocum, cum litania de B. Maria Virgine V. vocum*, Antwerpen, Pierre Phalèse & Jean Bellère, 1588. Sie wurde am 13. Oktober 1588 in Lüttich unterzeichnet.

²⁵ An Christine von Dänemark gerichtete Widmung des *Liber primum... mottetorum*, Venedig, Angelo Gardano, 1581. Diese Widmung ist in Rom am 5. August 1580 datiert.

er, laut Bains²⁶, in die Dienste König Sebastians des Ersten (1554-1578) und danach seines Nachfolgers Heinrich, genannt der Kardinal (1512-1580), getreten. Ob er dort die Stelle des Kantors bekleidet hat, ist bis heute nicht belegt; es kann allerdings auch sein, dass er zur Abrundung seiner Ausbildung an den blühenden Hof von Lissabon geschickt wurde, der ja ohnehin dem Hause Lothringen durch Heirat verbunden ist²⁷. Etwa um 1580 begibt sich der Komponist nach Rom, wo er den größten Teil seiner beruflichen Tätigkeit ausübt. Sein Name taucht auf beim Ankauf von zwei Glocken für die Kirche Santa Maria in Campo Santo²⁸, der wichtigsten Stätte für die Aufnahme der deutschen Pilger beziehungsweise der Pilger aus dem Deutschen Reich²⁹. Später dann finden wir ihn im Dienst von Gabriele Paleotto.

Die Daten der Widmungen in den Sammlungen von René del Mel erlauben es, seine Wanderungen durch Europa zu verfolgen, insbesondere in Italien (Chieti, Rieti, Rom, Aquila, Venedig und Magliano) sowie in Lüttich³⁰.

In der an Ernst von Bayern gerichteten Widmung des Bandes sechsstimmiger Madrigale (Antwerpen 1588) bezeichnet sich René del Mel nicht als Musiker des Fürstbischofs, wahrscheinlich weil er dies noch nicht ist. Die Widmung ist in Lüttich am 14. Juli 1587 datiert. Ein Jahr später erwähnt er im Titel der Sammlung, die er Renata von Lothringen, der Schwägerin des Fürstbischofs, widmet, sein Amt eines „*musicis excellentissimi, sereniss[imi] utriusque Bavariae Ducis Ernesti*“. Die Lütticher Archive bestätigen, dass René in dieser Zeit die Ernestinische Kantorei leitet. Bis heute ist in diesen Archiven sein Name nur ein einziges Mal aufgefunden worden, und zwar von G. Van Doorslaer : in der Tat ist unter dem Datum des 17. Februar 1589 eine Zahlung von 72 Gulden verzeichnet, die man dem Komponisten seit sechs Monaten schulde³¹. Le 8 mars de la même année, un autre

²⁶ Giuseppe BAINI, *Memorie storico-critiche della vita e delle opere di Giovanni Pierluigi da Palestrina*, Rome, 1928, vol. I, p. 23 et vol. II, S. 126-127.

²⁷ Laut Van Doorslaer könnte der Name «Del Mel» portugiesischen Ursprungs sein. Vgl. G. VAN DOORSLAER, *art. cit.*, S. 231.

²⁸ G. VAN DOORSLAER, *art. cit.*, p. 225.

²⁹ JOSEPH LOHNINGER, *Santa Maria dell'Anima, die deutsche Nationalkirche in Rom*, Rom, 1909 und JOSEPH SCHMIDLIN, *Geschichte der deutschen Nationalkirche in Rom S. Maria dell'Anima*, Freiburg/Br.1906. Vgl. auch M. VERWEIJ, « Een suggestie voor de Romereis : de Santa Maria dell'Anima. Het Rome van de "Leuvense" paus Adrianus VI », *Kleio*, 29, 1999, S. 16-27.

³⁰ Vier Sammlungen Kirchenmusik (Buch I, III, V Motetten und *Sacrae Cantiones*) sowie vierzehn Madrigalsammlungen sind erhalten.

³¹ « Item, eodem die [17 Februar 1589] solvi, de mandato aeconomici Lynden, Rinaldo del Mel magistro capellae, pro nonnullis retarditis eidem debitis, videlicet IV coronatorum pro singulis sex mensibus, juxta cedula, facit 72 brab., » Staatsarchiv Lüttich (Archives de l'Etat à Liège), Comptes généraux de la Chambre des comptes de Liège, 1588-1589, f° 224.

paiement lui est fait³². Das Amt des Leiters der Hofkapelle bekleidet er allerdings nicht lange, denn eine weitere Zahlung wird an seinen Nachfolger Anton Gosswin getätigt, und zwar für die Zeit vom 1. Dezember 1588 bis zum 1. Juni 1589³³.

In der Folgezeit verdient eine ganze Reihe von Sammlungen Aufmerksamkeit, die den verschiedenen Mitgliedern der fürstbischöflichen Familie zugeeignet sind. Zwar tut also der Komponist alles, um die enge Verbindung zu diesem Hause aufrecht zu erhalten, aber seine Bemühungen richten sich nicht in besonderer Weise auf Ernst selbst. Im Gegenteil : nach der erwähnten Widmung an Renata von Lothringen im Jahre 1588 eignet René del Mel Minutio Minucci seinen zweiten Band mit sechsstimmigen Madrigalen zu.³⁴ Und im Widmungstext selbst stellt er heraus, wie hoch Wilhelm von Bayern den Adressaten der Zueignung schätze, der sich in Wilhelms Diensten verschiedentlich ausgezeichnet habe. Im Jahr darauf wird wiederum ein Wittelsbacher mit einer Widmung bedacht, und zwar erhält Maximilian von Bayern den dritten Madrigalband del Mels, dessen Widmung in Rom am 27. März 1594 unterzeichnet wird³⁵.

TAFEL 1 – DEM HAUSE LOTHRINGEN-BAYERN ZUGEEIGNETE SAMMLUNGEN

Jahr	Titel	Stadt, Drucker	Widmungsträger
1581	Liber primus mottetorum [...]	Venedig, Gardano	Christine von Dänemark
1583	Madrigali a quattro, cinque et sei voci	Venedig, Gardano	Wilhelm von Bayern
1588	Madrigali [...] a sei voci	Antwerpen, Phalèse-Bellère	Ernst von Bayern
1588	Sacrae cantiones [...] V, VI, VII, VIII ac XII vocum, cum litania de B [eata] Maria Virgine V vocum [...]	Antwerpen, Phalèse-Bellère	Renata von Lothringen
1590	Il primo libro delli madrigaletti a tre voci nuovamente rimessi insieme ³⁶	Mailand, Tini	Dorothea von Lothringen

³² « Item 8 Martii a[n]no 1589 solui Johanni Stas qui trib[us] lectis quibus exceptit Rinald[um] del Mel m[agist]rum capellae Maturino³² et S. Pedro a p[ri]ma Januarii ad p[ri]mas Martii 1589 XVII fl. XIII sol. brab. », Staatsarchiv Lüttich, *idem*, f° 226.

³³ « Item a p[ri]ma dec[em]bris a[n]no 1589 solui p[ro] diversoris M. Anthonii M[agist]ri Capellae Suae Cels[itudin]is, c[um] famulo, in tribus Cygnis retro S[an]ctum Petru[m], a p[ri]ma dece[m]bris a[n]ni 1588 usq[ue] ad p[ri]ma[m] junii a[n]no 1589 XXXVI fl. VIII sol. brab », Staatsarchiv Lüttich, *idem*, f° 298.

³⁴ *Il secondo libro de madrigali a sei voci*, Venedig, Giacomo Vincenti, 1593.

³⁵ *Il terzo libro delli madrigaletti a tre voci*, Venedig, Angelo Gardano, 1594.

³⁶ 1593 erscheint die Neuauflage einer Sammlung mit dem gleichen Titel : *Il primo libro de madrigaletti a tre voci di Rinaldo del Mel. Novamente Ristampato* (Venedig : Gardano). Die an Filippo Valignano gerichtete und in Rom am 25. Januar 1585 ausgefertigte Widmung – wahrscheinlich die der *editio princeps* – findet sich im Innern der Ausgabe von 1593. Der jeweilige Inhalt der Dorothea von Lothringen beziehungsweise Filippo Valignano gewidmeten Sammlungen ist nicht der gleiche. Siehe dazu Sylvie Janssens, *Il secondo libro delli madrigaletti a tre voci (1586) di Rinaldo del Mel: Analyse et transcriptions*, Mémoire de licence (= Diplomarbeit) (dir. Henri Vanhulst), Université libre de Bruxelles (Freie Universität Brüssel), 1994-1995, S. 15-17.

1593	Il secondo libro de madrigali a sei voci	Venedig, Vicenti	Minutio Minucci
1594	Il terzo libro delli madrigaletti a tre voci	Venedig, Gardano	Maximilian von Bayern
1596	Madrigaletti spirituali libro quarto a tre voci	Venedig, Gardano	Dorothea von Bayern

Alle Widmungstexte bezeugen, dass der Komponist während jener Jahre diesem Haus seine ganz besondere Ehrerbietung erweisen möchte. Um der Verbindung einen einzigartigen und hervorgehobenen Status zu verleihen, übt sich der Komponist in Gedächtnisarbeit : er erinnert dankbar an den besonderen Schutz, den seine Familie im Dienste des Hauses Lothringen genossen habe und stellt autobiografische Elemente heraus, etwa aus seiner Komponistenlaufbahn - unter anderem erinnert er an sein Amt am Hofe von Ernst von Bayern³⁷. Einen besonderen, geradezu individuellen Anstrich gibt er somit seiner Bindung an die Widmungsträger, einer Bindung, die er durchaus aufrechterhalten möchte. In seiner Widmung an Ernst von Bayern lobt der Komponist die musikalische Aufgeschlossenheit, die der Fürst von seinem illustren Vater Albrecht geerbt habe. Letzterer habe stets die verdienstvollen Musiker in Ehren gehalten, und Del Mel nennt in diesem Zusammenhang Orlando di Lasso, dessen fortschreitendes Alter er mehrfach erwähnt³⁸. Aber René del Mel bleibt nicht im Dienst des Fürstbischofs. Und da stellt sich nun doch die Frage, ob man dahinter etwa die Absicht des Komponisten vermuten muss, sich andernorts ein günstigeres Umfeld für seine Arbeit zu erschließen, oder ob der Grund in der Tatenlosigkeit des Fürstbischofs zu suchen ist, der es versäumt hätte, für Del Mel eine produktive Verbindung zwischen Lüttich und Köln zu knüpfen, die dem Komponisten erfreulichere Perspektiven eröffnet hätte. Jedenfalls finden wir 1591 René del Mel erneut in den Diensten des Kardinals Gabriele Paleotto, wobei er aber sicherlich noch nicht abschätzt, welchen günstigen Einfluss dieser Kirchenfürst auf seine

³⁷ In seiner Widmung der *Sacrae Cantiones* erinnert Del Mel nicht nur daran, dass seine Schwester Marie am Hofe von Renata von Lothringen erzogen wurde, sondern auch dass die Gattin des Wilhelm von Bayern seine Patin sei.

³⁸ « [...] Di che l'huom tanto meno maravigliarsi deve, havendo tutto tre [Ernest, Guillaume et Ferdinand] le Altezze V. comme heredita, oltre tante altre lodatissime parti, ancor questo (dico l'amore et affetto alla musica, et la tanta intelligenza d'essa) da quella, che risplendeva, vi é piu ch'in altro qual si voglia Principe, nella gloriosa et immortale memoria del Sereniss. Duca Alberto loro padre, come à tutto il mondo é notissimo : et altrimenti ne possono far chiarissima fede la liberalità di quel realissimo Principe tanto honoratamente impiegate in eccellenti musici ; et, tra loro, l'eccellentissimo M. Orlando Lasso : il quale, antico servitore d'essa gloriosa memoria, in questi suoi anni piu maturi felicemente vive, si riposa, et con ogni suo agio, et benignissimo trattenimento s'essercita nell'arte musica, sotto l'ombra et protezione della Sereniss. casa di Baviera. [...] » ; in *Dédicace des Madrigali di Rinaldo del Melle, gentil'huomo fiamengo a sei voci. Nouamente composti & dati in luce* (Antwerpen : Phalèse-Bellère), 1588.

künftige Laufbahn noch ausüben wird³⁹. Träumt der Komponist wohl immer noch von glänzenderen Höfen ?

Die seit der ersten, Ernst zugeeigneten Madrigalsammlung ununterbrochene Serie von Widmungen an die Mitglieder des Hauses Lothringen-Bayern mag darauf schließen lassen, dass Del Mel seine Stelle in Lüttich als Sprungbrett ansieht zu höheren Weihen. Die Widmungsdaten (1588, 1593, 1594) korrespondieren in aufschlussreicher Weise mit dem Ende der Laufbahn Orlando di Lassos (ca. 1532-1594) am Münchner Hof und mit dem Freiwerden der Stelle des Leiters der Hofkapelle durch dessen Tod. Johannes de Fossa (ca. 1540-1603) ist damals noch nicht zum *Ersten Kapellmeister* ernannt worden, und Lasso hat 1584 bereits einen Teil seiner Aufgaben seinem Sohn Ferdinand (1560-1609) übertragen. Nichts spricht also gegen die Vermutung, dass René del Mel von einem brillanten Karriereende geträumt hat.

JEAN DE CASTRO UND DAS KÖLNER MÄZENATENTUM: EIN NETZWERK POLITISCHER UND WIRTSCHAFTLICHER BEZIEHUNGEN

Bevor der vermutlich in Lüttich geborene Jean de Castro (ca. 1540/45-ca. 1600) im Jahr 1591 nach Köln übersiedelte⁴⁰, war er in Antwerpen, Lyon und Düsseldorf tätig⁴¹. In der letztgenannten Stadt arbeitete er, wahrscheinlich in der Nachfolge Martin Peudargents, zwischen 1588 und 1591 als Leiter der Hofkapelle Johann Wilhelms, des Herzogs von Jülich-Kleve-Berg. Wie aus einem Brief Castros an den Antwerpener Drucker Jan Moretus hervorgeht, muss der Komponist im Laufe des Jahres 1591 nach Köln übergesiedelt sein⁴². Die Motive für seinen Umzug in die Stadt am Rhein liegen auf der Hand: Der Komponist muss sich dort eine feste Anstellung erhofft haben – und zwar in erster Linie vom dortigen Erzbischof Ernst von Bayern. Soweit wir wissen, erfüllte sich dieser Wunsch jedoch nicht. Trotz vieler Anstrengungen, durch Widmungen und Gelegenheitswerke in die Gunst der dort ansässigen Adligen, Patrizier, Kaufleute⁴³ und Humanisten zu gelangen, arbeitete Castro in Köln offenbar immer als ‚freelance‘-Musiker.

³⁹ Um das Jahr 1595 ernannt Gabriele Paleotto René del Mel zum Kantor des Doms von Magliano und zum Musiklehrer an dem kurz zuvor auf seine Veranlassung hin gegründeten Seminar. Vgl. Widmung des *Liber quintus motectorum* (Venedig : Gardano), 1595.

⁴⁰ Zu Castros Herkunft vgl. José Quitin, *Jean de Castro, musicien 'éburon'*, in: *La vie wallonne* 55 (1981), S. 63-69.

⁴¹ Vgl. die Biographie in *Jean de Castro: Sonets, avec une chanson...livre premier (1592). Chansons, stanses, sonets, et epigrammes...livre second (1592)*, hrsg. von Ignace Bossuyt u. a., Leuven 1993, S. 9-11 (*Jean de Castro Opera omnia* 1).

⁴² Antwerpen, Museum Plantijn Moretus, Ar. 78, brief nr. 75. Der Brief wurde „De Colougne ce 23me d'Aoust 1591“ unterschrieben; s. *Jean de Castro. Bicinia seu duarum vocum cantiones aliquot sacrae ... (1593)*, hrsg. von Ignace Bossuyt u. a., Leuven 1993, S. 10 (*Jean de Castro Opera omnia* 2).

⁴³ Köln wurde außerdem für viele flämische Kaufleute zum Zufluchtsort, nachdem Antwerpen in den siebziger Jahren von politischen und religiösen Schwierigkeiten geplagt worden war. Durch die Verbindung

Es ist nicht sicher, wie Jean de Castro Kontakt mit Ernst von Bayern knüpfte. Aller Wahrscheinlichkeit nach begegnete er dem Erzbischof bereits im Juni 1585 bei der Hochzeit von Ernsts Cousine Jakoba von Baden (1558-1597) mit Johann Wilhelm von Jülich-Kleve-Berg. Zu diesem Anlass komponierte Castro das Epithalamium *Vien doux hyménée*. Die Chanson eröffnete ein Jahr später die Herzog Johann Wilhelm gewidmete Sammlung *Livre de chansons à cinq parties* (Antwerpen: Phalèse, 1586)⁴⁴.

Ein guter Freund Castros, der Lütticher Humanist und Dichter Jean Polit (ca. 1554-ca. 1601), dürfte ihn dann näher mit Ernst bekannt gemacht haben. Polit war seit 1581 Historiograph am Hof des Fürstbischofs. Ihm widmete er seine *Panegyrici ad christiani orbis principes* (Köln: Kempens, 1588), eine Geschichte der Stadt Lüttich. Interessant ist, dass Castro Ernst von Bayern im gleichen Jahr die Sammlung *Novae cantiones sacrae [...] cum quincque, sex, et octo vocibus* (Douai: Bogard) zueignete, auf deren Titelseite der Komponist sich als „Eburonis“ vorstellt.⁴⁵ Obwohl Castro gerade erst als Kapellmeister am Düsseldorfer Hof vom Herzog von Jülich-Kleve-Berg angestellt worden war,⁴⁶ versuchte er mit dieser Sammlung offenbar, die Aufmerksamkeit eines neuen Mäzens zu erlangen. Die Tatsache, dass das Motettenbuch ein Encomium Polits auf Castro enthält – mit den Anfangsworten „Quid tibi pro meritis dicam suavissime CASTRO?“ –, mag ein Hinweis darauf sein, dass Polit in dieser Angelegenheit als Vermittler auftrat⁴⁷.

Der Inhalt der *Novae cantiones sacrae* spiegelt Castros Bemühungen wider, ein Netzwerk politischer und wirtschaftlicher Beziehungen zu weben, das er im Laufe der neunziger Jahre allmählich weiter ausbauen sollte. Die Sammlung beginnt mit der fünfstimmigen Huldigungsmotette *Salvum fac populum tuum, et Ernestum*,⁴⁸ und in *Est divina tuae rerum* (Nr.

zwischen Köln und den Hanse-Städten war die Lage der Stadt am Rhein für sie ideal. Castro widmete mehrere seiner Sammlungen Kaufleuten, die aus Antwerpen nach Köln geflohen waren (s. unten).

⁴⁴ Die Widmung ist am 27. Juni 1586 signiert. In der Sammlung gibt es auch Werke, welche die Hochzeit flämischer, hauptsächlich in Antwerpen residierender Persönlichkeiten feiern; s. *Jean de Castro*, hrsg. von Ignace Bossuyt u. a., S. 10-11.

⁴⁵ Moderne Edition: *Jean de Castro. Cantiones sacrae 1588*, hrsg. von Harald Kümmerling, Frankfurt 1975 (*Denkmäler rheinischer Musik* 18).

⁴⁶ Vgl. auch die Titelseite: „Ioannis Guilielmi [...] Ducis Musices Praefect[us]“.

⁴⁷ Polit dürfte Castro auch mit weiteren Figuren der Kölner Elite in Verbindung gebracht haben. Die *Panegyrici* enthalten nämlich Oden für politisch wichtige Persönlichkeiten wie Cesare Homodei und Charles de Billehé, denen Castro später wohl nicht zufällig jeweils eine Sammlung widmen wird. Das Exemplar der *Panegyrici*, das sich in Gent, Universitätsbibliothek, Handschriften en kostbare werken, Res. 1298, befindet, enthält außerdem eine persönliche Widmung von Castro an Homodei. Cesare Homodei, der ab 1585 in Köln residierte, war übrigens ein enger Mitarbeiter von Hieronimo Cassina, der am 22. Mai 1585 zum Kammerherren Ernst von Bayerns am Kölner Hof angestellt wurde.

⁴⁸ Im neolateinischen Text werden Passagen aus verschiedenen biblischen Büchern (Psalmen, Deuteronomium usw.) paraphrasiert. Dies betont laut Ignace Bossuyt, *Music and Context: The Secular Motets of Jean de Castro (ca. 1540/1545-ca. 1600)*, in: *Album amicorum Albert Dunning in occasione del suo LXV compleanno*, hrsg. von Giacomo Fornari, Turnhout 2002, S. 14 die ekklesiastische Funktion Ernst von Bayerns als Erzbischof von Köln.

10) wird Ernst als „maxime praesul“ gerühmt. Castros – und Ernsts – Verbindung mit Lüttich findet in *Conscripti patres Eburonum* (Nr. 4), einem ‚Neujahrgeschenk‘ für die Ratsherren der Stadt („Hanc vobis lucem Castraei musa beatam, / hunc autem annum laetis optat inire modis“), seinen Ausdruck. Dass Castro seine Düsseldorfer Kontakte nicht ganz übergehen wollte, geht aus der Motette *Hartzemo Charites Catherinam* (Nr. 15), einem Epithalamium für Andreas Hartzheim (ein Düsseldorfer Ratsmitglied) und Catherina von Wedich, hervor.

Die Hochzeitsmotette illustriert aber auch Castros strategisches Geschick bei der Wahl seiner Adressaten. Mit diesem Stück konnte er nämlich gleichzeitig seine Kölner Verbindungen vertiefen, denn die Braut war eine Schwester Herman von Wedichs (1551-1629), einer sehr wichtigen Persönlichkeit im politischen und wirtschaftlichen Leben Kölns im 16. Jahrhundert. Von Wedich war nicht nur ein Kaufmann mit internationalen Kontakten (nach Frankreich, England und Italien), sondern seit 1585 auch Mitglied des Kölner Rates. Castro widmete ihm 1591 die in Venedig bei Amadino gedruckten *Rose fresche*⁴⁹, ein Buch dreistimmiger Madrigale⁵⁰. Hermans Bruder Theodor von Wedich, Kanoniker der Kölner Sankt Gereonkirche, widmete er 1593 die von Grevenbruch gedruckte Sammlung *Bicinia seu duarum vocum cantiones aliquot sacrae*.⁵¹

Zeigen die 1588 veröffentlichten *Novae cantiones sacrae* mit ihren verschiedenen Gelegenheitsmotetten bereits deutlich die Spuren von Castros Bemühungen um den Ausbau eines Beziehungsnetzwerks in den deutschen Gebieten, so geschieht dies noch offensichtlicher in der Sammlung *Cantiones sacrae [...] quinque vocibus compositae* (Frankfurt: Wechel, 1591)⁵². Obwohl sich Castro mit der Motette *Juliadum bone dux* (Nr. 10) seinem früheren Mäzen, dem Herzog von Jülich-Kleve-Berg erkenntlich zeigt, ist das Buch eindeutig an die Kölner Elite gerichtet. Dies geht einerseits aus der Widmung⁵³ und dem Eröffnungswerk *Si quando Heroas celebratos orbe Colonos* an die Kölner Ratsherren hervor,

⁴⁹ Moderne Edition: *Jean de Castro. Opera omnia. Tricinia*, CD-Rom hrsg. von Ignace Bossuyt u. a., Leuven 2000.

⁵⁰ Die Dreistimmigkeit war die von Castro bevorzugte Besetzung; vgl. Ignace Bossuyt, *Jean de Castro and his Three-Part Chansons Modelled on Four- and Five-Part Chansons by Orlando di Lasso: A Comparison*, in: *Orlando di Lasso in der Musikgeschichte. Bericht über das Symposium der Bayerischen Akademie der Wissenschaften München, 4.-6. Juli 1994*, hrsg. von Bernhard Schmid, München 1996, S. 25-67 und Ders., *Orlando di Lasso as a Model for Composition as Seen in the Three-Voice Motets of Jean de Castro*, in: *Orlando di Lasso Studies*, hrsg. von Peter Bergquist, Cambridge 1999, S. 158-182.

⁵¹ Moderne Edition: *Jean de Castro. Bicinia*, hrsg. von Ignace Bossuyt u. a.

⁵² Moderne Edition: *Jean de Castro. Cantiones sacrae 1591*, hrsg. von Harald Kümmerling, Düsseldorf 1972 (*Denkmäler rheinischer Musik* 16).

⁵³ Castro lobt hier das kulturelle Leben in Köln und die Stadtregierung der Ratsherren folgendermaßen: „Ut enim taceam harmonicam politiae concinnitatem, qua multis magnisque civitatibus urbs vestra praelucet, ut toto orbe celebratissimum eius per multa iam secula nomen sit; omnia scientiarum genera, liberalia praesertim, sicut summo semper favore complexi estis, ita etiam magnis honoribus semper ornavistis [...] Cuius magnificentiae consideratio quam magnam in animo meo admirationem excitavit“.

andererseits aus einer Reihe von Stücken für Persönlichkeiten, die in der Stadt eine wichtige Rolle spielten. *Emeritum virtute virum – Qui patriae fasces* (Nr. 11) komponierte Castro für den damaligen Bürgermeister Johannes Hardenraidt. *Ecce triumphantes adsunt – Plaudite nunc* (Nr. 14) schrieb er anlässlich der 1588 gefeierten Promotion von Stephan Broelman (1551-1622) zum *Doctor iuris*. Castro unterlässt es auch hier nicht, Ernst von Bayern in die Sammlung einzubeziehen. So ist sehr wahrscheinlich, dass mit dem „princeps clarissimus“ in *Humanae speculum* (Nr. 15) Ernst von Bayern gemeint ist.⁵⁴ Schließlich ist das chromatisch geprägte *Hactenus a longo praestolor – O dolor* (Nr. 5) eine Elegie auf den Tod von Philipp, dem Markgrafen von Baden-Baden (1559-1588) und einem Cousin Ernsts.

Obwohl Castro große Anstrengungen unternahm, reagierte Ernst von Bayern nicht auf die Appelle des Komponisten. 1593 bemühte Castro sich mit der Veröffentlichung der bei Grevenbruch gedruckten *Cantiones aliquot sacrae trium vocum* – wohl zum letzten Mal – um die Gunst des Erzbischofs⁵⁵. Als dieser Versuch ebenfalls ohne Erfolg blieb, muss Castro alle Hoffnung aufgegeben haben. Ganz ähnlich wie Rinaldo Del Mel versuchte er die Verbindung mit der fürstbischöflichen Entourage aufrecht zu erhalten, richtete sich dabei nicht auf Ernst selbst. Stattdessen eignete er 1596 die Sammlung *Trium vocum cantiones aliquot sacrae*, die schon 1598 neu aufgelegt wurde, Ferdinand von Bayern zu⁵⁶. Dieser Sohn des Herzogs Wilhelm von Bayern wurde Ernsts Nachfolger als Kölner Erzbischof nach dessen Tod 1612, übernahm aber bereits 1595 die Leitung des Erzbistums, eine Verantwortung, für die er mit päpstlicher Genehmigung als Koadjutor angestellt wurde. Die Motette *Fernande, illustre Boiorum – Auspiciis haec tuta tuis*, mit der das Buch beginnt, könnte zu diesem Anlass entstanden sein. Schließlich widmete Castro seine *Missae tres, trium vocum* (Köln: Grevenbruch, 1599)⁵⁷ dem aus Lüttich stammenden Charles de Billehé, einem Ratgeber Ernsts⁵⁸.

Die Situation Castros ist geradezu exemplarisch für den Umgang Ernst von Bayerns mit der Musik. Zwar scheint der Wittelsbacher die Polyphonie geschätzt zu haben, aber er hatte offenbar nicht vor, sich ständig mit angesehenen Musikern zu umgeben. Obwohl von einem umfassenden kulturpolitischen Konzept nicht die Rede sein kann, scheint das Jahr 1588 doch von Bedeutung gewesen zu sein. Es ist ja auffällig, dass Ernst in diesem Jahr der Widmungsträger von nicht weniger als drei Musiksammlungen ist. Mosto eignet ihm seine

⁵⁴ Siehe dazu Bossuyt, *Music and Context*, S. 18.

⁵⁵ Moderne Edition: *Jean de Castro*, CD-Rom hrsg. von Ignace Bossuyt u. a.

⁵⁶ Moderne Edition: *Jean de Castro*, CD-Rom hrsg. von Ignace Bossuyt u. a.

⁵⁷ Das Buch enthält die Messen *Domini est terra, Deus noster refugium* und *Regi saeculorum immortalis*.

⁵⁸ Man könnte hier zur Vervollständigung noch die von Castro geschriebene Sammlung *Chant musicale sur les nocces* (Köln: Grevenbruch, 1597) erwähnen. Es handelt sich um ein Epithalamium für die 1597 geplante Hochzeit von Prinz Philipp von Spanien mit der Prinzessin Gregoria Maximiliana von Österreich, einer Cousine Ernst von Bayerns. Die sechzehnjährige Braut starb aber im gleichen Jahr.

Madrigali [...] a cinque voci zu, Mel widmet ihm sein Buch sechsstimmiger Madrigale und Castro die *Novae cantiones sacrae* für 5 bis 8 Stimmen⁵⁹. Könnte dies mit Ernsts Erfolg beim so genannten Truchseßschen Krieg (1583-1588) und einem von den Musikern erhofften Aufschwung seines Mäzenatentums zu tun haben? Weitere Untersuchungen müssten herausarbeiten, ob sich diese Tatsache mit einem bestimmten historischen, politischen beziehungsweise religiösen Anlass verbinden lässt.

Die Vorzeichen von Castros Kölner Laufbahn waren viel versprechend. Dank eines umfassenden Netzwerks und seiner Kontakte mit Adel, Bürgern, Kaufleuten (von denen er viele noch aus seiner Antwerpener Zeit kannte)⁶⁰ und Gelehrten hatte er sich dort ohne Zweifel einen guten Namen gemacht. Auch der Kontakt mit dem Drucker Gerhard Grevenbruch war für den Komponisten gewiss sehr fruchtbar. Außerdem wissen wir, dass die Kölner Jesuiten Castros Musik schätzten.⁶¹ Wieso der Komponist trotz all dieser günstigen Faktoren dort nie eine feste Anstellung fand, bleibt leider immer noch im Dunkeln.

LISTE DER ERWÄHNTEN DRUCKE

Jahr	Titel	Stadt, Drucker	Widmungsträger
1586	<i>Livre de chansons à cinq parties</i>	Antwerpen, Phalèse-Bellère	Johann Wilhelm, Herzog von Jülich-Kleve-Berg
1588	<i>Novae cantiones sacrae [...] cum quincque, sex, et octo vocibus</i>	Douai, Bogard	Ernst von Bayern
1588	<i>Madrigali[...] con doi canzoni francese a sei voci [...] a tre voci</i>	Antwerpen, Phalèse-Bellère	Cesare Homodei
1591	<i>Rose fresche. Madrigali novi [...] a tre voci</i>	Venedig, Amadino	Herman von Wedich
1591	<i>Cantiones sacrae, quas motetas vulgo nominant, quinque vocibus compositae</i>	Frankfurt, Wechel	Ratsherren von Köln
1591	<i>Recueil des chansons à trois parties</i>	Antwerpen, Phalèse-Bellère	Jacques und Elie Marissal aus Antwerpen
1592	<i>Trois odes contenant chascune d'elles douze parties [...] à quatre parties</i>	Douai, Bogard	Herman und Jean de Bourgogne
1592	<i>Tricinium sacrorum, quae moteta vocant [...] liber unus</i>	Antwerpen, Phalèse-Bellère	Johannes Parmentier aus Antwerpen
1593	<i>Cantiones aliquot sacrae trium vocum</i>	Köln, Grevenbruch	Ernst von Bayern

⁵⁹ Wie oben bereits gesehen, widmete auch Jean Polit ihm in diesem Jahr seine *Panegyrici ad christiani orbis principes*.

⁶⁰ Die Widmungsträger waren überwiegend im Seidenhandel tätig. Den Gebrüdern Marissal eignete Castro den *Recueil des chansons a trois parties* (Antwerpen: Phalèse-Bellère, 1591) zu; dem Antwerpener Johannes Parmentier, der von Köln aus mit Venedig Handel trieb, widmete er den *Tricinium sacrorum [...] liber unus* (Antwerpen: Phalèse-Bellère, 1592), der auch die Gelegenheitskomposition *Concentu triplici* für Parmentier enthält. 1594 widmete der Komponist den Gebrüdern Arnoult, Jean und Bartholomé Pels, deren Vater 1585 das Kölner Bürgerrecht erhalten hatte, die Sammlung *Quintines, sextines* (Köln: Grevenbruch, 1594).

⁶¹ Castros Werk war in ihrer damaligen Bibliothek gut vertreten; s. Willi Kahl, *Die alten Musikalien der Kölner Universitäts- und Stadtbibliothek*, in: *Jahrbuch des Kölnischen Geschichtsvereins* 28 (1953), S. 82 und 84.

1593	<i>Bicinia seu duarum vocum cantiones aliquot sacrae</i>	Köln, Grevenbruch	Theodor von Wedich
1594	<i>Quintines, Sextines, Sonets [...] à cinq parties</i>	Köln, Grevenbruch	Arnoult, Jean und Bartholomeus Pels aus Antwerpen
1596	<i>Trium vocum cantiones aliquot sacrae</i>	Köln, Grevenbruch	Ferdinand von Bayern
1597	<i>Chant musical sur les nopces du serenissime Prince Don Philippe, Prince d'Espaigne et de la serenissime Princesse d'Austrice son espouse</i>	Köln, Grevenbruch	
1599	<i>Missae tres, trium vocum</i>	Köln, Grevenbruch	Charles de Billehé

SCHLUSSFOLGERUNGEN

Die Bilanz unserer Erörterungen ist erstaunlich : trotz des Interesses, das Ernst von Bayern der Musik entgegenbringt und das sich in den Werken von Musikern und Gelehrten in beziehungsweise aus Lüttich spiegelt, kann oder will der Fürstbischof offensichtlich keine soliden Beziehungen zwischen dem Lütticher und dem Kölner Musikleben aufbauen. Die Gründe für diesen Befund sind schwer auszumachen. Die Persönlichkeit Ernsts scheint kaum dafür verantwortlich zu sein, zu deutlich erscheinen seit seinen jungen Jahren seine Sympathien für die Lütticher, wofür ja auch Gosswin Zeugnis ablegt. Es mag aber sein, dass ihm manche Bastion wenn nicht feindlich, so doch wenig günstig gesonnen ist. Dies gilt sicher für das Domkapitel der Kathedrale Saint-Lambert. Zwar leitet an der Wende zwischen dem 16. und 17. Jahrhundert kein Musiker großen Zuschnitts diese zentrale musikalische Einrichtung, die allerdings Musiker und Kompositionen in großer Zahl hervorbringt. Wie aber ist es zu erklären, dass der zur Zeit von Ernsts Episkopat angesehenste Lütticher Musiker, Pierre Bonhomme, dem Fürstbischof kein einziges seiner Werke widmet ? Und diese Geste ist umso aufschlussreicher, da Bonhomme enge Beziehungen zu Ferdinand von Bayern unterhält, dem er mehrere Bände zueignet, einen sogar während der Amtszeit von Ernst ! Ferdinand wird den Lütticher Musikern seine Fürsorge zukommen lassen, was Pierre Bonhomme ausdrücklich betont, und Gilles Hayne kommt in den Genuss dieser Fürsorge, als Ferdinand ihn zum Musik-Superintendenten des Herzogs von Neuburg bestallen lässt⁶². Als Erzbischof von Köln wird Ferdinand für sich Bonn als Residenz den Vorzug geben.

Unsere Darlegungen zeigen auch, wie schwach das Fundament war, auf dem sich Ernsts Lütticher Mäzenat entfaltet. Der Fürstbischof hinterlässt den eigentümlichen Eindruck, dass er einen eigenen und persönlichen musikalischen Geschmack nicht entwickelt hat :

⁶² Aurelio BIANCO & Philippe VENDRIX, « La correspondance de Gilles Hayne et du duc de Neuburg » [in Vorbereitung].

möglicherweise behindern ihn dabei die Modelle aus seiner Münchener Kindheit. Die Musiker, die ihm die Treue halten, sind schließlich ausgerechnet die Künstler, die bereits seine Kindheit und Jugend begleitet hatten. Gosswin behält sein Freisinger Amt, auch wenn er dort nicht mehr wohnt. Rinaldo del Mel scheint sich verzweifelt um eine solide und hochrangige Stelle bemüht zu haben, die er aber trotz seiner besonderen Beziehung zu Ernst leider nie bekommen hat. Die Laufbahn Bernardo Mostos liegt noch zu sehr im Dunkel, und seinem berühmteren Bruder gelingt es nicht, beim Fürstbischof die Unterstützung zu erhalten, auf die er nach all seinen Wanderungen zwischen Siebenbürgen und Polen gehofft hat. Ein Rätsel auch bleibt uns das offensichtliche Desinteresse, das Ernst gegenüber Castro an den Tag legt.

Die Zweifel, die wir hiermit anmelden, dürfen freilich nicht die Tatsache verdecken, welche Schwierigkeiten die beiden Episkopate während dieser Übergangszeit durchzumachen haben. In Brüssel oder Antwerpen liegen die Dinge völlig anders : dort können Alessandro Farnese und später Albert und Isabella eine deutliche Beruhigung der konfessionellen Konflikte nutzen und einen glänzenden kulturellen Aufschwung in Gang bringen. Ernst dagegen erbt nahezu ein Schlachtfeld. Nicht einmal gegenüber der katholischen Kirche nimmt das Domkapitel von Saint-Lambert eine ganz eindeutige Haltung ein. Es wacht vielmehr über seine Privilegien und spielt sich als Wächter einer (nur allzu oft verletzten) Neutralität auf, und so stellt der Lütticher Klerus den Reformbemühungen der Römischen Kirche manches Hindernis in den Weg, einer Kirche, die ja im letzten Drittel des 16. Jahrhunderts nach einer neuen Form der Einheit sucht. Der Päpstliche Nuntius Bonhomini muss einen eisernen Willen und viel diplomatisches Geschick aufbieten, um die Geistlichen zu einer Synode zusammen zu bringen. Denn diese stellen besondere Forderungen, die sich nur schwer mit den Bestrebungen der post-tridentinischen Kirche in Einklang bringen lassen. Im Jahre 1585 kommt die Synode endlich zustande. Im Zuge der seit dieser Synode in Angriff genommenen Reformen beschließt das Kapitel, das Lütticher Brevier neu zu gestalten, eine Entscheidung, die allerdings zu ihrer Verwirklichung eine lange Zeit in Anspruch nimmt⁶³. Dabei darf man freilich nicht vergessen, dass Bonhomini nicht nur für die Lütticher Diözese verantwortlich ist: zu seinen Zuständigkeiten gehört auch die Diözese Köln, in der es gleichfalls viel zu tun gibt.

⁶³ Erst im Oktober 1608 wird der Generalvikar Jean Chapeauville mit dieser schwierigen Aufgabe betraut. Dabei bedient er sich der Hilfe zweier Kanoniker von Saint-Materne, nämlich der Musiker Daniel Raymundi und Lambert Scroncx. Die Neubearbeitung nahm sieben Jahre in Anspruch : im März 1615 legt Chapeauville dem Kapitel eine erste Fassung vor. Nach etlichen Änderungen nimmt das Kapitel endlich im Jahre 1620 das revidierte Brevier an, das dann 1623 im Druck erscheint. Vgl. Philippe VENDRIX, « Introduction », *Le Grand Livre de chœur de la cathédrale Saint-Lambert*, Turnhout, Brepols, 2005, S. vii-xlii.

In der Amtszeit Ernst von Bayerns hat es viele Gelegenheiten gegeben, ein enges Beziehungsnetz zwischen den Musikern in und aus Lüttich einerseits und den Kölner Musikern andererseits zu knüpfen. Nichts dergleichen ist geschehen ! Sicherlich bedarf es noch detaillierterer Forschungsarbeiten zu der komplexen Gestalt dieses Kirchenfürsten, der, so scheint es, Opfer seines Pflichtbewusstseins war und doch zweifelsohne ein Liebhaber von Kunst und Wissenschaft gewesen ist.

TAFEL 2 – REISEN ERNST VON BAYERNS NACH DEN LÜTTICHER CHRONIKEN

In Normalschrift : Chronique anonyme (anonyme Chronik), Histoire du pays de Liège depuis 1538 jusqu'en 1668 – Département des manuscrits de l'Université de Liège (Handschriftensammlung der Universität Lüttich), Ms 174c.

In *Kursivschrift* : Martin Coppens, Chronique du pays de Liège – Département des manuscrits de l'Université de Liège (Handschriftensammlung der Universität Lüttich), Ms 659.

Datum	Ereignis	von	nach
Januar 1581	Vorgezogener Einzug in Lüttich		Lüttich
Mariä Reinigung 1581 <i>Idem (2. Februar sowie später im Text 29. Januar)</i>	Hochamt und anschließende Prozession, an der Ernst teilnimmt <i>Idem (in der Kathedrale Saint-Lambert). Te Deum (gesungen)</i>		Lüttich <i>Lüttich</i>
Abreise nach Deutschland <i>Februar 1581</i>	Ende dieser Vor-Festlichkeiten <i>Abreise nach Deutschland, wohin ihn Amtsgeschäfte rufen</i>	Lüttich über Stavelot	Deutschland <i>Deutschland</i>
15. (oder 18.) Juni 1581 <i>Idem</i>	Festlicher Einzug <i>Idem</i>		Lüttich <i>Deutschland Lüttich</i>
6. Juli 1581	<i>Reichstag</i>	<i>Lüttich</i>	<i>Ausburg</i>
Nach zweijähriger Abwesenheit von Lüttich	Ständetag ⁶⁴		Lüttich
<i>1584</i>	<i>Kriegsende</i>	<i>Deutschland</i>	<i>Lüttich</i>
<i>1587</i>	<i>Ständetag⁶⁵</i>		<i>Lüttich</i>
<i>1589</i>	<i>Der Herzog von Parma unternimmt eine Badekur in Spa</i>	<i>Franchimont (Ernst empfängt den Herzog)</i> <i>Spa</i>	<i>Spa (Aufenthalt)</i> <i>Lüttich</i>
12. August 1590 (während zwei Tagen)	Aufenthalt des Herzogs von Parma in Lüttich mit Empfang bei Ernst		Lüttich
<i>1589</i>	<i>Ständetag⁶⁶</i>	<i>Spa</i>	<i>Lüttich</i>

⁶⁴ Journée d'Etats le 15 novembre 1583 (Ständetag vom 15. November 1583), in : Emile Fairon, *Analyses sommaires des Journées d'Etats de la principauté de Liège 1541-1689*, Lüttich, 1956, S. 355.

⁶⁵ Journée d'Etats le 10 décembre 1587 (Ständetag vom 10. Dezember 1587), *idem*, S. 355-356.

⁶⁶ Journée d'Etat du 11 septembre 1589 (Ständetag vom 11. September 1589), *idem*, S. 364.

1589	<i>Beisetzung der Mutter Ernsts</i>	<i>Lüttich</i>	<i>Bayern</i>
1591	<i>Unruhe wegen der Anwesenheit fremder Soldaten</i>	<i>Bayern</i>	<i>Lüttich</i>
Etwa Dezember 1593	Ständetag ⁶⁷	Erzbistum Köln und Westfalen	Lüttich
1594	<i>Reichstag von Regensburg</i>	<i>Lüttich</i>	<i>Regensburg</i>
Ende 1594	<i>Rückkehr aus Deutschland</i>	<i>Deutschland</i>	<i>Lüttich</i>
1595	Einnahme von Huy		Lüttich, Huy
1595	<i>Einnahme von Huy</i>		<i>Huy</i>
1595	Empfang seines Neffen Ferdinand, der zum Koadjutor ernannt wurde	Lüttich	Bonn
1595	<i>Empfang seines Neffen Ferdinand, der zum Koadjutor ernannt wurde, und Befriedung der Garnison bezüglich der seit zwei Monaten geschuldeten Bezahlungen</i>	<i>Lüttich</i>	<i>Bonn</i>
3 février 1596	Empfang Albrechts von Österreich, des Statthalters der Niederlande, den Ernst nach Brüssel begleitet	Lüttich	Ciney (Empfang) dann Brüssel (prunkvoller Einzug)
1596	<i>Empfang Albrechts von Österreich, der über Luxemburg anreist</i>	<i>Lüttich</i>	<i>Brüssel über Namur</i>
6 Mai 1597	<i>Empfang seines Neffen Ferdinand</i>		<i>Lüttich</i>
1597	Skandal, nachdem die Erhebung einer neuen, ohne vorherige Zustimmung der sog. XXXII Métiers (svw. 32 Innungen) beschlossenen Steuer publik gemacht wurde <i>Idem</i>		Deutschland ⁶⁸
1597			<i>Deutschland</i>
Sofort im Anschluss	Verhandlungen zur Beilegung des Skandals	Deutschland	Lüttich
<i>Idem</i>	<i>Idem</i>	<i>Deutschland</i>	<i>Lüttich</i>
1599	Ständetag ⁶⁹ (in Abwesenheit des Fürst-bischofs !)		Köln
April 1600	Ständetag ⁷⁰		Lüttich
4. April 1600	Gründung des Kapuzinerklosters		Lüttich
1601	Ständetag ⁷¹		Liege
1602	<i>Abwesenheit des Fürstbischofs</i>		
1602	<i>Ständetag unter Ferdinand (Ernst ist krank)</i>		<i>Minden</i>
14. Januar 1603	<i>Ankunft Ernsts ohne besonderen Empfang</i>	<i>Deutschland</i>	<i>Lüttich</i>

⁶⁷ Journée d'Etats le 26 novembre 1593 (Ständetag vom 26. November 1593), *idem*, S. 373.

⁶⁸ Botenentsendung zur Unterrichtung Ernsts.

⁶⁹ Vorschläge in Abwesenheit Ernsts am 15. Juni 1599, *op. cit.*, S. 381.

⁷⁰ Journée d'Etats le 6 avril 1600 (Ständetag vom 6. April 1600), *idem*, S. 383.

⁷¹ Journée d'Etats le 15 novembre 1601 (Ständetag vom 15. November 1601), *idem*, S. 386.

März 1603	Ständetag ⁷² (Ernst ist von seiner Krankheit genesen)		Lüttich
1603 oder 1604	Abwesenheit – Gerüchte über Missbilligung Ernsts durch die Lütticher		Deutschland
1605 ⁷³ 1605	Ernst ist krank Ernst ist genesen – Ständetag ⁷⁴ , da der Ständetag von 1602 ⁷⁵ , bei dem Ernst von Ferdinand vertreten wurde, folgenlos geblieben ist.	Minden	Minden Lüttich
1606	Ständetag ⁷⁶ in Huy		Huy
1607 (wahrscheinlich 1606)	Ernsts Unzufriedenheit– Streit mit den sog. XXXII Métiers (svw. 32 Innungen)	Lüttich – Deutschland (und kurz darauf Huy)	Huy (an Stelle von Lüttich, Bekräftigung seiner Unzufriedenheit)
1607	<i>Idem</i> , allerdings kehrt Ernst nach Unterrichtung über die Lütticher Unruhen durch die Bürgermeister zurück.	Huy	Lüttich (Bankett), danach Rückkehr nach Deutschland
1608	Reichstag zu Regensburg und Nachlassen der Aachener Konfessionsunruhen	Lüttich/Aachen	Regensburg
1610	Ständetag ⁷⁷		
1610	Ständetag	Regensburg	Lüttich
24. Februar 1612	Ernsts Tod		Arnsberg (Westfalen)

⁷² Ständetag vom 4. März 1603 wegen gescheiterter Einigung !

⁷³ Hier handelt es sich wahrscheinlich um einen Irrtum des Verfassers : Der von seiner Krankheit genesene Ernst hat die Stände 1603 und nicht 1605 in Lüttich versammelt.

⁷⁴ Ständetag am 4. März 1603 wegen gescheiterter Einigung !

⁷⁵ Journée d’Etats le 15 octobre 1602 (Ständetag vom 15. Oktober 1602), *op. cit.*, S. 389.

⁷⁶ Journée d’Etats le 14 octobre 1606 (Ständetag vom 14. Oktober 1606), *idem*, S. 396-397.

⁷⁷ Journée d’Etats le 1^{er} avril 1610 (Ständetag vom 1. April 1610), *idem*, S. 406. 1609 befindet er sich in Huy ; dort wird am 1. Juli 1609 ein Ständetag abgehalten.